

Leseprobe...

Träume des Highlanders

Prolog

Schottland, Highlands, anno 1263...

Es waren keine ruhigen Zeiten für Schottland, denn das Land befand sich schon seit 1034 unter englischem Einfluss. König Alexander III, auch Alexander der Glorreiche genannt, aus dem Hause Dunkeld hatte 1262 seine Volljährigkeit erlangt und den Thron bestiegen. Sein Vater Alexander II hatte bereits 13 Jahre zuvor die Absicht gehabt, die äußeren Hebriden in das schottische Reich zu integrieren, doch die Invasion wurde wegen seines plötzlichen Todes abgebrochen. Aus diesem Grund hatte der junge Alexander III vor dem norwegischen König Håkon IV seinen Anspruch geltend gemacht, war jedoch zurückgewiesen worden. Nun hatte er ein Jahr später mit den Norwegern und deren Invasion zu kämpfen.

Doch selbst diese Schwierigkeiten des Königs hatten keine Auswirkungen auf den kleinen Clan der MacMorvens gehabt. Bis auf den einen oder anderen Viehdiebstahl der klei-

nen Clans untereinander hatte es kaum Ärger zwischen den Clanmitgliedern gegeben.

Einst waren die Vorfahren der MacMorvens Seefahrer gewesen, doch seit vier Generationen hatte es die Clanmänner, die sich noch immer als *Thanes* des Königs bezeichnen durften, von den Blanken der Schiffe auf das Land und in ihre Burg verschlagen. Doch nach einem Kampfwettbewerb mit einem der Nachbarclans im Frühjahr des Jahres hatte sich das friedliche Leben geändert. Und während König Haakon von Norwegen die Geduld mit König Alexander verlor und einen Angriff startete, während dem er jedoch von einem heftigen Sturm überrascht wurde, der seine Schiffe schwer beschädigte, besetzten die Männer des verfeindeten MacRaily- Clans das Clanland der MacMorvens.

Das Dorf am Fuß der Burg der MacMorvens mit seinen kleinen Steinhäusern und den mit Reet und Schindeln gedeckten Dächern war nun schon fast drei Monate verwaist, denn alle Bewohner hatten sich auf die Burg und hinter deren dicke Mauern geflüchtet während die Männer des MacRaily- Clans vor den Burgmauern belagernd Stellung bezogen hatten.

Die Frau aus seinen Träumen

Ende November 1263...

Innerhalb kurzer Zeit war der Landstrich um die Burg der MacMorvens unter einer dichten, weißen Decke aus Schnee begraben worden. Der Winter war schnell in das schottische Hochland eingekehrt und was für einen unbeteiligten Betrachter als malerisch Kulisse angemutet hätte, brachte die hinter den Burgmauern Eingeschlossenen in weitere Schwierigkeiten, denn die Nahrungsmittel wurden knapp.

Als die Dorfbewohner ihr Dorf verlassen hatten, hatten sie jedoch einige Nahrungsmittel in Vorratskellern versteckt, an die man nur herankommen musste ohne dass einen der Feind erwischte...

Eine junge Frau, eingehüllt in einen warmen Wollumhang, huschte mit zwei Begleitern den Weg aus dem verlassenem Dorf zur Burg ihres Clans hinauf und hoffte inständig, nicht entdeckt zu werden.

Die Kälte war schneidend und der Wind trieb Schneeflocken in ihre von Kälte geröteten Gesichter.

Màiri blieb abrupt stehen, da sie glaubte etwas gehört zu haben. Ein ungutes Gefühl breitete sich zur gleichen Zeit in ihrer Magengrube aus. Sie ließ den Blick über die weiße

Landschaft schweifen, horchte... *nichts*... und so setzte sie ihren Weg an der Seite der beiden Männer fort.

Logan MacRaily, der Laird des MacRaily-Clans, war müde und übler Laune. Es war zermürend, selbst für den Belagerer, dem Belagerten über so lange Zeit zuzusetzen. In der letzten Nacht war zudem sein Schlaf unruhiger denn je gewesen, auch wenn der Traum an sich keinen Alp in sich gehabt hatte. Sie, die schöne Unbekannte, war ihm wieder darin erschienen und diesmal hatte er sogar ihre Stimme gehört. Seine Träume wurden in letzter Zeit immer lebhafter, so als seien sie Vorboten auf ein baldiges Ereignis.

Logan MacRaily hatte Visionen in der Art wie sie einst seine Mutter gehabt hatte. Doch er war kein wirklicher Visionär, denn seine Gabe war bei Weitem nicht so stark wie die eines Taibhsear. Nie hatte er etwas anderes gesehen als sie, die ihm unbekannte, junge, engelsgleiche Gestalt und doch wusste er im Herzen, dass wenn sie ihm begegnen würde, sie seine Seelengefährtin war, die er für sich gewinnen musste. Doch nun wanderten seine Gedanken wieder in eine andere Richtung, die sich um den Laird der Burg der MacMorvens drehten.

Der junge MacRaily verfluchte im nächsten Augenblick das immer schlechter werdende Wetter und die Kälte, die ihm nun dermaßen beißend bis auf die Knochen ging, dass seine

Glieder steif wurden. Logan rieb sich die Hände um sie zu wärmen. In Anbetracht des Wetters würden sie ihre Bemühungen wohl aufgeben und die Einnahme der Burg auf einen Zeitpunkt nach dem Winter verschieben müssen, überlegte er gerade.

„Ich fürchte, der Schnee wird noch mehr werden!“, hörte Logan seinen Freund und besten Mann da auch schon sagen. „Warum greifen wir sie nicht noch einmal an? Wir können schließlich nicht den ganzen Winter darauf warten, dass sie des Hungers wegen uns ihren Laird einfach gefesselt vor die Füße werfen. Bei der Kälte frieren uns bald allen die edelsten Teile ab Logan, es ist es wirklich scheußlich kalt geworden. Wir sollten...“

Mit einem warnenden Gesichtsausdruck drehte Logan MacRaily sich um und kurz trafen sich die Blicke der beiden Männer. Sein Gegenüber wollte erneut zum Reden ansetzen, da zischte Logan leise: „Verdammt, halt doch den Mund!“

„Waaas?“, meinte sein Gegenüber empört.

„Psssssst!“, zischte Logan warnend. Eine Bewegung auf dem Weg hinauf zur Burg hatte seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. „Da geht etwas vor sich, sieh!“, flüsterte er.

Im selben Augenblick meldete sich einer der anderen Männer leise, indem er flüsterte: „Da schleichen Gestalten

aus dem verlassenem Dorf zur Burg hinauf. Ich glaube es sind drei und sie haben kleine Proviantstucke bei sich. Die halten uns wohl für blöd!“

„Warten wir noch?“, fragte ein anderer seiner Männer.

„Nein! Beeilt euch, Männer. Wir dürfen keine Zeit verlieren, ansonsten sind sie zu nah an der Burg und man könnte uns dann von der Burgmauer aus leicht mit Pfeilen abschieen. Sie dürfen uns nicht entwischen!“

Mairi sah sich immer wieder um. Sie hatte immer noch dieses eigenartige Gefühl, doch sie sah niemanden.

„Diese hinterhältigen MacRaily!“, murmelte sie eine Sekunde später, als von hinten eine höhnisch klingende Stimme ertönte: „Können wir euch vielleicht helfen?“

Mairi wandte sich um und sah in das verächtliche Lächeln mehrere MacRaily Clanmanner.

„Nun mach nicht so ein erstauntes Gesicht, Kleiner, als hättet ihr nicht gewusst, dass wir hier sind“, meinte einer der Männer mit verhohnender Stimme. Ein anderer Krieger aus der Gruppe streifte von der Seite her Mairis Gestalt mit seinem Blick.

Logan sah den anscheinend jüngsten der drei MacMorvens interessiert an, denn etwas erschien ihm an dessen Gestalt merkwürdig und noch verwunderlicher war, dass ein seltsames Gefühl von Wärme seinen Körper durchflute-

te, als er dies tat, obwohl es bitterkalt war. *Was zum Teufel war mit ihm los?* Das war ein junger Kerl und wie er an dessen Kleidung erkannte, schien dieser nicht zu den einfachen Leuten des Clans zu gehören. Ihm kam dabei aber auch sogleich in den Sinn: Wallace MacMorven hatte keine direkten männlichen Verwandten mehr. Dies war weithin bekannt. *Wer ist also dieser Bursche?*, fragte er sich. Natürlich gaben Familien ihre Söhne auch ab und an in die Obhut anderer Clans, um sie in der Fremde ausbilden zu lassen. Also sollte man besser abwägen was man mit dem Bürschlein anstellte, denn Logan hatte keine Lust auf eine weitere Fehde mit einem anderen Clan. Natürlich konnte man so ein Bürschlein in diesem Fall aber auch als Druckmittel gegen Wallace MacMorven verwenden. Die höhrenden Worte und das Gelächter seiner Männer holten Logan aus seinen Gedanken in die Realität zurück.

„Mir scheint nicht, dass sie sich ergeben wollen. Ich frage mich gerade ob das Jungchen da schon kämpfen kann oder ob wir ihm gleich die Hose wechseln müssen, weil sich das Kerlchen vor Angst die Buchse einnässt? Was meinst du, Laird?“

Logans Blick schweifte erneut zu der Person und verharrte auf ihr. Er grinste ein wenig, während er die schlanke Gestalt von oben bis unten musterte, um belustigt zu äu-

ßern: „Da kannst du Recht haben, er scheint noch sehr jung und mir auch ein wenig schwächlich zu sein, um es mit gestandenen Männern wie uns aufnehmen zu können. Vielleicht sollte ich ihm anbieten sich zu ergeben!“

Màiri sah die Männer nun wütend an und ihre Augen sprühten dabei Funken. Die Krieger waren bestens bewaffnet, trugen alle lange Hosen und winterdicke Wamse. Der junge, dunkelhaarige sowie breitschultrige Kerl, der sie so arrogant beäugte, war also Logan MacRaily, der Mann mit dem ihr Onkel in Fehde stand. Seine ganze Haltung zeugte davon, dass er sich wohl in der Kriegskunst verstand. In dem Augenblick, in dem sie noch überlegte was sie tun konnte, um sich und die Männer zu retten, vernahm sie schon, dass ihre Begleiter ihre Schwerter zogen. Ohne dass sie es noch verhindern konnte, griffen die beiden einfach an, ohne sich zu vergewissern, ob ihre junge Herrin mit einem solchen Vorgehen einverstanden war. Somit hatte sich nun auch die Frage erübrigt, ob es vielleicht sinnvoller war den Versuch zu wagen, sich dem feindlichen Laird zu ergeben.

Mit Entsetzen musste Màiri mit ansehen, was sich im nächsten Augenblick vor ihren Augen abspielte: Greys Schwert sauste durch die Luft, doch er fiel kurz darauf schon zu Boden und der Mann, der ihn niedergestreckt hat-

te, wischte sein blutverschmiertes Schwert an dessen Kleidung ab. Màiri begriff, dass das Verhalten ihrer Begleiter ein großer Fehler gewesen war - und zwar ein sehr tödlicher Fehler, wie sich herausstellte. Dennoch riss auch sie ihr handliches Schwert aus der Scheide. Sie schaute kurz zur Seite und sah, wie ein anderer der MacRaily Männer ihrem zweiten Mann das Schwert in den Leib stieß. Blut strömte aus dem Mund des Mannes. Er war tot, noch bevor er zusammenbrach und bewegungslos in seiner eigenen Blutlache im Schnee liegen blieb.

Màiri riss entsetzt die Augen auf, wobei sie ein heiseres, entsetztes ‚*Nein!*‘ nicht unterdrücken konnte. Sie konnte nur noch denken, dass sie die Nächste sein würde, die einem tödlichen Streich der Männer zum Opfer fallen würde. Doch das würde sie nicht kampflos geschehen lassen.

Nun wandte Logan MacRaily seine Aufmerksamkeit ihr zu. Er hob sein Schwert an und richtete die Spitze der Waffe auf sie, so dass sie gezwungen war sich dem MacRaily Laird im Kampf zu stellen.

Logan warf einen schnellen Blick auf seine Männer und hinderte sie mit einem leichten Kopfschütteln daran einzugreifen.

Logan MacRaily hatte mit seinen Männern die Burg ihres Clans schon seit Monaten belagert und sie dennoch nur wenig schwächen können. Immer wieder hatten sie mit seinen Männern kleinere Scharmützel ausgetragen, die einmal sie und ein anderes Mal die belagernden Gegner gewonnen hatten. Logans Männer hatten über den Sommer hinweg ihre Felder niedergebrannt und über die Hälfte des Viehs geschlachtet und verzehrt oder fortgeführt. Der Laird der MacRailys wollte Rache für den Tod seines Onkels, dessen Erbe er angetreten hatte. Zuerst beabsichtigte er die Vergeltung nur an Wallace MacMorven zu vollziehen, doch die Menschen ihres Clans hatten zu ihrem Laird gehalten und nahmen lieber die Schwierigkeiten und sogar den Hunger in Kauf, als ihn auszuliefern.

Logan glaubte von sich selbst, er sei ein Mann, der im Gegensatz zu Wallace Ehre in sich trug.

Dieser Narr von einem MacMorven schickte anscheinend seine Leute lieber in den Tod, als die Konsequenzen für sein schändliches Handeln selbst zu tragen. Der junge Krieger - *wie er glaubte* - der sich ihm nun im Kampf stellen musste, schien genauso verblendet zu sein wie die anderen beiden Dummköpfe, die gerade ihren Angriff mit ihrem Leben bezahlt hatten. Es dauerte jedoch nur kurze Zeit, bis Logan begriff: Sein Gegner war kein Jüngling, sondern eine Frau.

Sein feiger Feind schickte nun offensichtlich schon Frauen zu waghalsigen Missionen aus und somit in die Gefahr, in einem Kampf mit ihm und seinen Männern ums Leben zu kommen. Logan hatte allerdings vor, sein Spiel mit ihr noch ein wenig weiter zu spielen, denn der Blick der Frau war aufmerksam auf ihn gerichtet. Ihre ganze Haltung deutete darauf hin, dass ihr jemand das Kämpfen mit dem Schwert beigebracht hatte. Sie schien zornige Blitze unter ihrer Kapuze aus ihren blauen Augen auf ihn zu schleudern, obwohl sie in mächtigen Schwierigkeiten steckte. Sie war tapfer und nahm mit der Gewissheit eines Kriegers hin, dass sie in der Gefahr war, so wie die beiden Männer ihres Clans ebenfalls ihr Leben durch sein Schwert lassen zu müssen.

Màiri wollte eigentlich etwas sagen wie: *Ich ergebe mich!* Doch die Schmähungen, die sie von Logan MacRaily zu hören bekam, während sie sich seiner Waffe erwehrte, machten sie wütend.

Logan bemerkte ihre ansteigende Wut und heizte sie noch mehr an: „Pass auf, der nächste Streich könnte dir den Tod bringen, Kleiner! Welcher Laffe hat dich denn das Kämpfen gelehrt oder war es vielleicht dein Großmütterlein?“ Er hastete dabei mit einem Ausfallschritt an ihr vorbei und schlug ihr mit der Breitseite seines Schwertes direkt auf den Po.

Màiri verlor das Gleichgewicht, schwankte gefährlich nach vorne, schaffte es jedoch noch sich um ihre eigene Achse zu drehen und parierte sogar seinen nächsten Schwertstreich, der zu ihrem Glück von ihm bewusst nur halbherzig ausgeführt worden war.

„Oh, du hast noch einiges zu lernen, mein junger Krieger!“, höhnte Logan. „Nur ich befürchte, dass die Zeit dafür ein bisschen zu kurz sein wird!“

Màiri schwitzte inzwischen aus allen Poren. Sie merkte auch, dass sie immer mehr an Kraft verlor.

‘Er hätte mich schon einige Male töten können, warum beendete dieser verdammte Bastard es nicht?’, dachte sie bei sich und war dennoch froh, dass er es nicht schon längst getan hatte.

„Laird, lasst uns sehen was der Kleine noch so kann, bevor er den anderen folgt!“, grölten einer seiner Männer.

Logan grinste, täuschte mit der Schwerthand einen Hieb vor und versetzte ihr mit der linken Hand nun einen kräftigen Stoß nach hinten. Als sie unsanft auf dem Hintern landete, sah er erheitert auf sie nieder, hielt ihr seine Schwertspitze auf ihre linke Brustseite und verlangte: „Bettel um dein Leben, Kerlchen, und ich verschone dich vielleicht!“ Logans Stimme klang dabei nun jedoch so fordernd, dass es eher wie ein Befehl, denn wie Hohn klang. Doch die Gesichter seiner Männer triefen weiterhin nur so vor Schaden-

freude. Màiri, die wusste das es keinen Ausweg aus der Situation mehr gab, sagte mit zusammengebissenen Zähnen: „Ich ergebe mich!“

„So wollte ich es zwar nicht hören, aber gut. Du hörst dich jedoch nicht an wie ein Mann, der zu seinem Wort steht, sondern eher wie ein weinerliches Mädchen, Junge. Nun sag es noch einmal und zwar etwas lauter, dass auch alle meine Männer es verstehen können“, befahl er.

„Ich sagte, ich ergebe mich, du tauber Laffe“, meinte sie zischend.

Logan sah sie einen Herzschlag lang an, als müsse er darüber nachdenken, ob er ihr die Gnade nun gewähren oder sie für ihre Frechheit niederstrecken sollte. Einige seiner Männer drängten ihn, er sollte dem Leben des unverschämten Bengels ein Ende setzen und einer tönte, es wäre vielleicht besser ihn vorher ein wenig zu foltern. Logan grinste daraufhin spöttisch und zog ihr mit der freien Hand zuerst die Kapuze und dann die Mütze vom Kopf, die sie zusätzlich darunter getragen hatte. Màiris Haare ergossen sich im selben Augenblick wie ein goldener Wasserfall über ihre Schultern.

Seine Männer stießen verblüfft die Luft aus, doch Logan hingegen zeigte keinerlei Erstaunen und meinte ruhig und gelassen klingend: „Eine Frau zu töten, selbst in einem ehr-

lich geführten Kampf wie diesem, ist für mich als Krieger keine Kunst, der ich mich rühmen möchte.“ Seine Klinge entfernte sich von ihrem Körper. „Eine solche Tötung sähe ich als eine Schmach meiner Ehre an.“

‘Sollte mich das vielleicht beruhigen?’, dachte Mäiri bei sich....

